

Politik und Mission im Werk Ansgars*

Von Robert Stupperich, Münster (Westf.)

Widukind von Corvey berichtet in seinen *Res gestae Saxonicae* im Rückblick auf die Christianisierung seines Heimatlandes, durch den christlichen Glauben seien Franken und Sachsen Brüder, ja gleichsam ein Stamm (*quasi una gens*) geworden¹. So sehr hatte sich in zwei Jahrhunderten das Bild verändert. Von den jahrzehntelang geführten blutigen Kämpfen und von der harten Missionsmethode Karls des Großen war keine Rede mehr. Die Sachsen, die in fränkischen Klöstern erzogen wurden, und die Franken, die ins Sachsenland gekommen waren, haben eine neue Auffassung vertreten und den Weg der Gemeinsamkeit gebahnt.

Seit den Tagen Karls des Großen bedingten sich Politik und Mission im Frankenreich. Es war eine andere Lage, als sie noch in den Tagen des Bonifatius vorgeherrscht hatte. Karl ließ sich in seine politischen Pläne ebensowenig dreinreden, wie in seine kirchlichen Absichten. Er hatte darüber seine eigenen Gedanken und übersah auch die Folgen, die seine Handlungen auslösen konnten².

Nun scheint der Kaiser nicht die Absicht gehabt zu haben, im Zusammenhang mit den dänischen Grenzkämpfen die nordische Mission aufnehmen zu lassen. Alcuin berichtet zwar, daß Karl noch während der Sachsenkriege diesen Gedanken gefaßt hätte³, und Einhard schreibt, die Gründung Hamburgs im Jahre 805 sei schon mit der Absicht erfolgt, dort ein Missionszentrum für den Norden zu schaffen⁴, aber als Bischof Liutger den Kaiser beschwor, ihm die Möglichkeit zu gewähren, einen Missionszug nach dem Norden zu unternehmen in der richtigen Erkenntnis, daß Friesen- und Sachsenmission nur auf diese Weise gesichert werden könnte⁵, lehnte Karl diese Bitte ab. Andererseits hören wir aus der *Vita Ansgarii*, Kaiser Ludwig der Fromme hätte selbst erzählt, sein Vater wollte

* Dem Aufsatz liegt der Vortrag zugrunde, den der Verfasser bei der Ansgarfeier in Schloß Corvey am 26. 6. 1965 gehalten hat.

¹ *Monumenta Germaniae historica* (MGH) *Scriptores* 3, I. 15.

² Vgl. *Albert Hauck*. Kirchengeschichte Deutschlands Bd. 2, 1958, S. 689 ff.

³ *Alcuin* Ep. 13

⁴ *Einhard*. *Vita Caroli* c. 14 (MGH *Scr.* 2 S. 450). Derselbe Gedanke findet sich auch bei Adam von Bremen. *Gesta Hammaburgensia* 1, 15 (MGH *Scr.* 7, S. 290).

⁵ MGH *Scr.* 2 S. 414.

den Gau Nordalbingen demjenigen geben, der bereit gewesen wäre, von dort aus die Mission bei den nordischen Völkern zu treiben⁶.

Wenn die Annahme der Taufe im kirchlichen Verständnis immer auf freiwilliger Entscheidung des einzelnen beruhte und die Missionsarbeit daher auf individuelle Bekehrung eingestellt war, so stand in den Zeiten der Christianisierung der Germanen im Hintergrund noch immer die Auffassung, daß der König das Volk repräsentiere. Tat der König diesen Schritt, nahm er den christlichen Glauben an, so folgte ihm das ganze Volk. Diese Auffassung war durch die Jahrhunderte lebendig. Die Taufe Herzog Widukinds im Jahre 785 hatte es gezeigt, daß sie immer noch bestimmend war. Wann nahm aber ein Heerführer oder ein König die Taufe an? Doch nur, wenn er einsah, daß die Macht, die hinter den Franken stand, der seinen überlegen war. Die Annahme des christlichen Glaubens war durch das Machtverhältnis bedingt. Daher war auch der Abfall in den Sachsenkriegen so häufig, solange die Sachsen der Meinung waren, daß sie sich der Franken erwehren könnten.

Karl begründete zuerst keine neuen Bistümer im eroberten Sachsenlande. Er verteilte die sächsischen Gaue auf ältere Bischofsitze und Klöster und übertrug diesen die eigentliche Missionsaufgabe. Auch in der Folgezeit hat sich dieser Gedanke Karls teilweise noch behauptet. Die Bischöfe, die Missionssinn besaßen, hielten diesen Gedanken fest. Erst später entschloß sich der Kaiser zur Gründung sächsischer Bistümer, um die Missionsarbeit zu intensivieren.

Ludwig der Fromme hatte die Leitung der Kirche, wie sie sein Vater wahrgenommen hatte, nicht mehr ausüben können. Wenn er auch die äußeren Maßnahmen für das Vorgehen der Kirche selbst vorsah und anwandte, so erbat er sich doch immer die Bestätigung des Papstes zu seinem Vorhaben⁷. In der Vita Ansgarii c. 12 wird berichtet, er habe hinsichtlich der Dänenmission zuerst die Gedanken seines Vaters geteilt. Als sich aber die Möglichkeit bot, die Mission zu beginnen, habe er sie doch aufgenommen. Ludwig hatte

⁶ Ebd. 2 c. 12 (S. 698). Vgl. W. M. Peitz. Remberts Vita Anskarii in ihrer ursprünglichen Gestalt. (Zs. d. Ver. f. Hamburgische Geschichte 22, 1918, S. 135—167), W. Levison. Zur Würdigung von Rimberts Vita Anskarii (Schr. d. Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengeschichte 2. Reihe 8, 2) 1926, S. 163 ff. und S. 195—236 deutsche Übersetzung der Vita Anskarii u. Hermann Dörries. Ansgar und die älteste sächsische Missionsepoche. (Zs. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengeschichte 45, 1940, S. 81—111).

⁷ MGH Scr. 2. c. 12 vgl. Dörries a.a.O. S. 82. Wenn es auch unbestreitbar ist, daß Ebo von Reims den Stein der nordischen Mission ins Rollen gebracht hat, so wird man doch bezweifeln müssen, daß ihm irgendein Erfolg zuteil geworden ist.

seinen Jugendfreund, den Erzbischof Ebo von Reims, zum Leiter der nordischen Mission ausersehen und ihn nach Rom geschickt, damit er sich dort den kirchlichen Auftrag und die kirchliche Legitimation holte. Es sollte ein friedliches Unternehmen werden. Eine neue Missionsidee tauchte auf: den Glauben zu predigen, ohne Krieg zu führen! Der Gedanke stammte wohl von Ebo. Obwohl Ebo ein energischer und tatenfreudiger Mann war, endete die Tätigkeit des päpstlichen Legaten für den Norden mit einem offensichtlichen Mißerfolg. Die Frage wird hier akut, ob die Wortmission damals das leisten konnte, was die Schwertmission erreichte. Wo keine sichtbare Macht dahinterstand, hatte die Verkündigung allein nur geringe Wirkung.

Als im Jahre 822 das Kloster Corvey (Nova Corbeia) gegründet wurde, war bei dieser Gründung zunächst an die christliche Durchdringung des Landes zwischen Weser und Elbe gedacht. Daher war die erste Niederlassung vermutlich am Solling errichtet worden. Aber sie bewährte sich nicht und mußte an die Weser verlegt werden. Wir haben keine direkten Anzeichen dafür, daß mit dem Gründungsplan schon weitere Missionsaufgaben verbunden wurden. Aber ausgeschlossen ist es nicht. Bekanntlich hat das Kloster Corbie später eine große Rolle im Missionswerk Ansgars gespielt. Abt Wala war selbst als Graf früher an der Elbe tätig gewesen und hatte durchaus den Sinn für die Dänenmission wecken können. Er empfahl daher Ansgar für diese Aufgabe⁸. Offenbar war man in Corbie der Meinung, daß Corveys Aufgaben in dieser Richtung lägen. Aus diesem Grunde wurden die tüchtigsten Mönche aus Corbie an die Weser verpflanzt. Nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen sollte hier getrieben werden. Die Wissenschaft stand im Dienste der Mission. Von der Gründung an hat Corvey daher auch in allem auf der Höhe seiner Zeit gestanden. Adam von Bremen, der freilich oft übertreibt, spricht vom persönlichen Einfluß des Kaisers, der den Wunsch hatte, die neue Gründung im Licht der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit erstrahlen zu lassen (*religiosissimos Franciae monachos ad illud congregavit coenobium*)⁹. Unter diesen wird der erst 21jährige Ansgar als der hervorragendste (*praecipuus*) bezeichnet.

Ansgar hatte schon in Corbie trotz seiner Jugend das Amt des Lehrers versehen. Seine Zeitgenossen¹⁰ nennen ihn einen philoso-

⁸ MGH Scr. 2, 7 (S. 694 f.).

⁹ Ebd. 7, I, 12 (S. 291).

¹⁰ Ebd.

phus Christi, womit sie betonen, daß Ansgar zu dieser Zeit eine umfassende Bildung besaß. Tatsächlich übte er auf seine Umwelt einen bestimmenden Einfluß aus. Sein Biograph Rimbart schreibt daher, daß die Sachsen ihm besonders geneigt waren, um seiner Lebensführung wie um seines Wissens willen. Die Vita ist bekanntlich die einzige Quelle, die uns einiges über Ansgars Jugend und innere Entwicklung berichtet. So hören wir in c. 35, daß Ansgar sich den hl. Martin von Tours zum Vorbild wählte¹¹. Aber in welcher Hinsicht war ihm Martin von Tours ein Vorbild? War es seine Freigebigkeit? — Die Vita c. 6 hebt gerade Ansgars Sparsamkeit hervor! War es seine Predigtgabe, seine missionarische Begabung oder sein asketischer Ernst? Das wird nicht erzählt. Die Vita hebt neben seiner Einsatzbereitschaft auch seine Fürsorge für die Armen hervor. Zusammenfassend gibt Adam von Bremen eine prägnante Charakteristik, wenn er von Ansgar sagt: *foris apostolus, intus monachus, nunquam... ociosus*¹². Mit der kontemplativen Frömmigkeit des Benediktiners verbindet er einen großen Eifer und ein apostolisches Sendungsbewußtsein.

Ansgars theologisches Profil bleibt freilich unscharf. Wie seine *Institutio episcopi* später aussah, die Lehre und Unterweisung, bleibt auch unbekannt! Wir wissen zwar, daß Ansgar von Hamburg aus enge Verbindung mit seiner Heimat hielt und aus Corbie Lehrer an seine Hamburger Schule kommen ließ. Ob er aber an den theologischen Gesprächen, wie sie in jenen Jahren in Corbie zwischen dem Abt Paschasius Radbertus und dem Mönch Ratramnus über die Eucharistie geführt wurden, Anteil nahm, wissen wir nicht. Wir würden auch im Dunkel tappen, wollten wir sagen, daß er sich für die realistische Auffassung des Abtes Radbertus oder für die symbolische des Ratramnus entschieden hätte. Theologisch ist Ansgar nicht tätig geworden, und Vergleichsmaterial aus seinen eigenen Schriften liegt nicht vor. Wir besitzen von ihm — was für seine Frömmigkeit spricht — eine Gebetsammlung und die *Miracula Willehardi*¹³. Ja, nicht einmal aus dem wie ein Vermächtnis klingenden Brief an den König und an die Bischöfe aus dem Jahr 864 läßt sich auf seine theologische Haltung schließen. Ansgar ist bei all seiner Bildung doch ein Mann der Praxis gewesen und kein Schultheologe.

Als der dänische Thronprätendent Harald, aus seinem Lande

¹¹ Ebd. 2, 35 (S. 717).

¹² Ebd. 7, 35 (S. 297).

¹³ Ebd. 2 (378 ff). Nach diesen Quellen hat Dörries a.a.O. S. 96 f. Ansgars Frömmigkeit zu bestimmen gesucht.

vertrieben, sich 826 in Mainz taufen ließ und unter dem Schutz des Kaisers in seine Heimat zurückzugehen sich anschickte, sollte ihn ein Priester begleiten. Die Vita Ansc. 7 hebt hervor, daß diese peregrinatio pro Christi nomine als gefahrvoll angesehen wurde¹⁴. Daher hatte sich unter den Gelehrten niemand gefunden, der zu diesem Dienst bereit gewesen wäre. Wie man auf den jungen Scholasticus von Corvey gekommen ist, sagt die Vita nicht. Es ist eher anzunehmen, daß Abt Wala von Corbie auf ihn hinwies, als daß er selbst, erfüllt vom Drang nach dem Martyrium (in carcerem et in mortem pro Christo ire paratus), sich dazu gemeldet hätte. Möglicherweise war aber gleich an eine Schultätigkeit gedacht worden, um junge Dänen für den kirchlichen Dienst vorzubereiten, so daß der Vorsteher einer Klosterschule für diesen Dienst als der geeignete Mann erschien. Hinzu kam, daß Ansgar in Corvey Klosterprediger war, von den Brüdern dazu gewählt, und daher als geeignet erscheinen mußte, auch die Predigtstätigkeit unter Nordfriesen und Dänen aufzunehmen.

Die Vita Anscarii unterstreicht, daß dieses Unternehmen unter königlichem Schutz und königlicher Leitung von sich ging. Ludwig der Fromme rüstete den Missionar nicht nur aus, sondern gab ihm auch eine Instruktion mit, deren Inhalt wir leider nicht kennen¹⁵. Aber Ansgars Tätigkeit blieb in bescheidenem Rahmen, so daß Ansgar, nach der Vita zu urteilen, von ihr unbefriedigt war. Es wird für ihn auch bedrückend gewesen sein, daß die Schule nicht wachsen wollte und daß der Mönch Autbert die Arbeit aufgeben mußte, nach Corvey, dem Ausgangspunkt der Unternehmung, zurückkehrte und hier bald darauf starb. Auch Ansgar blieb nur zwei Jahre bei König Harald; die Mission fand im Jahre 827 ein jähes Ende, als Harald wieder vertrieben wurde¹⁶. Daher meint H. von Schubert, wenn der Kaiser ihm eine Schar fränkischer Mannen mitgegeben hätte, wäre es besser gegangen. Aber diese Methode entsprach nicht mehr den kaiserlichen Intentionen. Es sollte eine echte Mission sein. Die Dänenmission fand ein vorläufiges Ende. Der nächste Vorstoß wurde nach Schweden unternommen.

Auf Initiative des kaiserlichen Hofes erfolgte Ansgars erste Missionsfahrt nach Schweden im Jahre 829. Ob es dem eigenen Wunsch Ludwigs des Frommen entsprach, die günstigen Beziehun-

¹⁴ Ebd. 2, 7 (S. 694). Die meisten Bekehrungen jener Zeit erfolgen bei den skandinavischen Königen aus politischen Gründen und dienen zur Voraussetzung militärischer Unterstützung.

¹⁵ Ebd. 2, 8 (S. 695).

¹⁶ Ebd. 2, 8 (S. 696).

gen, die sich gerade nach dem Norden ergeben hatten, auszunutzen, oder ein Ruf vorlag, jedenfalls sah es der Kaiser als wichtig an, daß ein Bote der Kirche zu den *ultimi Sueonum populi* ging. Nach Rimberts Angaben forderte diesmal der Kaiser selbst Ansgar auf, die weite Fahrt zu unternehmen¹⁷. Was der kaiserliche Einfluß auf die nordischen Stammeskönige vermochte, berichtet Rimberrt im 10. und 11. Kapitel der *Vita Anscarii*¹⁸. Die Reise wird so ausführlich beschrieben, daß es aussieht, als ob Ansgar selbst oder sein Gefährte und früherer Mitarbeiter, der Mönch Witmar aus Corvey, von dieser entscheidend wichtigen, die Bahn für die christliche Mission im Norden öffnende Unternehmung dem Verfasser selbst berichtet hätte. Von Wikingern überfallen und ausgeplündert, gelangten die Missionare doch nach mühevollen Fahrten und Wanderungen an ihr Ziel. Die Seereise erfolgte über den Mälarsee und führte nach Birka (Bjorkö), wo Ansgar besonders günstige Verhältnisse für seine Missionstätigkeit vorfand. Sein Gepäck mit den kirchlichen Geräten und Büchern war freilich verlorengegangen. Daher konnte er auch die Großen des Landes nicht durch Geschenke gewinnen (c. 24. 32).

Rimberrt unterrichtet uns über Ansgars Missionswirksamkeit im einzelnen nicht genau. Durch Volksbeschluß war erlaubt worden, daß Ansgar predigte. Trotzdem erfahren wir vom Inhalt der Missionspredigt wenig. Anscheinend ging es mehr um den Erweis des Geistes und der Kraft, um die Machtprobe des sich in Zeichen und Wundern erweisenden Christengottes gegenüber den germanischen Naturgottheiten und um die Überlegenheit des christlichen Priesters über die heidnischen Schicksalsbefrager. Der persönliche Einfluß des Missionars, seine Erscheinung, sein Verhalten werden die Schweden beeindruckt haben, so daß Ansgar frei predigen und einige vermögende Männer, wie den Häuptling Heriger, gewinnen konnte. Die anderthalbjährige Wirksamkeit in Birka läßt dort nicht nur eine Eigenkirche erstehen, sondern auch eine kleine Gemeinde sich sammeln. Aber alles in allem ist der Bericht sehr summarisch. Ansgar sieht sich als Beauftragten des Kaisers an, denn er reist nach 1½ Jahren zurück, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der Be-

¹⁷ Ebd. 2, 9 (S. 696 f.). Der Anstoß zu einer Missionsunternehmung wird immer vom Kaiser gegeben. Ob Ansgar infolge seines starken Sendungsbewußtseins auch eine eigene Missionsanschauung besaß und auch ohne politischen Auftrag das Evangelium bis ans Ende der Welt zu tragen bereit war, wie es *Dörries* anzunehmen scheint, ist fraglich. Gegen diese These spricht einmal die Tatsache, daß er jeden kaiserlichen Auftrag zu übernehmen bereit ist, und zum andern, daß seine uns bekannten Missionsunternehmungen immer mit politischen Aufträgen verbunden sind.

¹⁸ Ebd. 2, 10 (S. 697).

richt muß Ludwig den Frommen stark beeindruckt haben. Was Willibrord und Ebo von Reims gewollt, aber nicht erreicht hatten, das gelang Ansgar. Der Anfang in Schweden war getan.

Vieles an dem Missionswirken des „Apostels des Nordens“ bleibt dunkel. Ansgar selbst ist kein eifriger Briefschreiber gewesen; es lag ihm nicht, sich mit anderen zu beraten und von anderen unterstützen zu lassen, wie es im Werke des Bonifatius so eindrucklich hervortritt. Ansgar ist mehr ein kontemplativer Typus als ein großer Organisator. Hinter ihm stehen freilich Ludwig der Fromme, später Ludwig der Deutsche und die fränkische Herrschaft. Hatte diese sich entschlossen, die nordische Mission im Sinne ihrer Politik weiterzutreiben? Offensichtlich ist die Erhebung Ansgars zum Bischof im Jahre 831 im Zusammenhang mit seinem missionarischen Wirken zu sehen. Zum mindesten erscheint es merkwürdig, daß das neuerrichtete Bistum Hamburg gleich zum Vorort der nordischen Mission bestimmt wird, das die Aufgaben, die einst Reims und den Bistümern Bremen und Verden übertragen waren, übernehmen sollte. Dazu wurde Ansgar vom König nach Rom geschickt, um aus den Händen Papst Gregors IV. das pallium zu empfangen. Die Idee, die Mission der nordischen Völker von hier zu leiten, lag vor. Ansgar wurde päpstlicher Legat im Norden, aber neben Ebo von Reims, der die Hand nicht zurückzog und seinen Verwandten Gauzbert mit seiner Vertretung beauftragte. Dieser übernahm auch das Missionswerk in Schweden, während Ansgar nur Dänemark als sein Missionsfeld ansehen konnte. Erst nach dem Tode Gauzberts meint Ansgar die Sorge für Schweden übernehmen zu dürfen.

Aber in dem Maße, in dem Ludwigs des Frommen politische Macht zurückging, mußten auch seine Missionspläne unverwirklicht bleiben. Ansgar mußte sich in Hamburg in den engen Grenzen halten, die einem armen Bischofssitz an der Grenze des Reiches gezogen waren. Für die Mission konnte er nicht mehr tun, als eine Schule zu unterhalten, in der künftige Missionare aus den nordischen Völkern selbst erzogen werden. Die Mittel dazu hatte ihm der Kaiser durch Verleihung der Abtei Turholt bei Brügge verschafft.

Aber diese individuelle Mission, so sehr sie auf weite Sicht gestellt war, konnte nicht große Erfolge versprechen oder gar ganze Völker für den christlichen Glauben gewinnen. Politische Verhältnisse brachten selbst diese Schule zum Erliegen. Durch die Reichsteilung des Jahres 843 verlor Ansgar die Abtei Turholt¹⁹. Die Gunst Karls des Kahlen hatte er nicht besessen. Die Missionsschule in

¹⁹ Ebd. 2, 21 (S. 706).

Hamburg löste sich auf, als die Lehrer aus Corbie fortgingen. Auch die Hoffnung mittelbar zu wirken, sank dahin, und zwar bereits vor der Vernichtung Hamburgs. Aber nicht nur die politischen Schwierigkeiten störten Ansgars Missionswerk; die Schwäche des Reiches hatte auch noch weitere Folgen. Als solche ist die Einäscherung Hamburgs 845 anzusehen, als solche wird auch die Vernichtung des Missionswerks in Schweden betrachtet werden müssen. Bischof Gauzbert wurde durch einen Volksaufstand vertrieben, alle Mühen scheinen vergeblich gewesen zu sein.

Es ist verständlich, daß Ansgar unter *pressurae angustiarum* gelitten hat. Das Vorbild Ebos, der dieselben Rückschläge vor ihm erlitten hatte und ihm als Bischof von Hildesheim nun nahe war, tröstete ihn. Im übrigen meinte er, daß er um seiner Sünde willen aufgehalten würde, und vermehrte seine asketischen Übungen²⁰. Rimbert meint (c. 42), Ansgars Leiden sei einem Martyrium gleich gewesen. Dieses *martyrium in pace ecclesiae occultum* sei noch schwerer als das in der Verfolgung erlittene. In der Not tritt die Charaktergröße des bedeutenden Missionars hervor. In wenigen Worten vermag Rimbert eine überaus treffende Kennzeichnung seines Lehrers zu geben: *semper imperterritus* (immer furchtlos), *semper immobilis* (immer unerschüttert), *divini semper verbi testis* (immer ein Zeuge des göttlichen Wortes). Damit hebt er die Eigenschaften heraus, die einen echten Missionar auszeichnen. Besonders stark tritt bei Ansgar das Bewußtsein hervor, unter Gottes Vorsehung (*providentia*) zu stehen.

Diesen „Missionar von Beruf“ haben nun die unglücklichen Zustände zwei Jahrzehnte in seiner Diözese festgehalten²¹; die Zeit mußte er drangeben, um die Organisation seines neuen Erzstiftes zu sichern. Daß er in diesen Jahren sein begonnenes und dann wieder unterbrochenes Werk nicht vergessen hat, wissen wir. Von der politischen Macht im Reich konnte Ansgar weder in den letzten Jahren Ludwigs des Frommen noch in den Jahren der Teilungskämpfe seiner Söhne etwas erwarten. Hatte er den Eremiten Ardgart im Jahre 844 nach Schweden gesandt, so hatte er die Hoffnung, selbst noch einmal dahin zu kommen, nicht aufgegeben²². Die Vernichtung Hamburgs hat ihn allerdings noch länger auf die Verwirklichung seiner Wünsche warten lassen.

Erst gegen Ende seines Lebens, als er den Sitz in Bremen einge-

²⁰ Ebd. 2, 34 (S. 716 f.).

²¹ Ebd. 2, 22 (S. 706 f.).

²² Ebd. 2, 19 (S. 701).

nommen hatte, konnte sich Ansgar wieder dem Missionsdienst widmen. Wieder betont Adam von Bremen, daß dieses Wirken nur durch königliche Freigebigkeit ermöglicht wurde. So konnte Ansgar als Gesandter Ludwigs des Deutschen zum jüngeren König Horich gehen, sein Gelübde erfüllen und in Dänemark seinen Dienst vollenden. Bei dem toleranten König Horich erreicht er, daß jeder, der den Wunsch hatte, Christ zu werden, es auch werden konnte. Während sich die Lage für die Christen in Dänemark auf diese Weise erheblich veränderte und geradezu erfreulich gestaltete, mußte ein neues Unternehmen in Schweden nach den starken Rückschlägen, die dort vor sich gegangen waren, immer noch als gefährlich bezeichnet werden. Nach dem Bericht Rimberts in der *Vita Anscarii* hat der unerschrockene Kämpfer (*athleta intrepidus*)²³ das *laudabile periculum pro Christo* auf sich genommen, nachdem Bischof Gauzbert es abgelehnt hatte, noch einmal hinzugehen. Es sollte, wie er sagte, derjenige gehen, *qui hanc legationem primo susceperat*. Rimberts Bericht wird zutreffend sein; Ansgar wandte sich an König Horich, dieser möchte ihm helfen, daß der christliche Glaube in jenen Gegenden — gemeint ist Schweden — nicht durch ihre Nachlässigkeit unterginge (*ne fides Christi illis in partibus coepta eorum negligentia aliquomodo deperiret*). Der Dänenkönig, der von der eindringlichen Ermahnung des Erzbischofs betroffen war, schrieb, wie die *Vita Anscarii* 26 weiter berichtet, an den Schwedenkönig Olaf, er möchte Ansgar die *cultura christianitatis* in seinem Lande erlauben. Horich rühmt in diesem Brief Ansgar über die Maßen, einen derartigen Mann habe er noch nicht gesehen. Trotzdem unternahm Ansgar die neue Schwedenfahrt nicht ohne Erlaubnis (*licentia*) seines Landesherrn Ludwigs des Deutschen. Der König macht seinen Einfluß geltend und gibt ihm Mandate an den schwedischen König mit.

In Birka, so berichtet die *Vita*, fand Ansgar die Lage völlig verändert²⁴. Zwischen seinen beiden Reisen lagen 20 Jahre. Es durfte jetzt laut Entscheidung König Olafs und der Volksversammlung nicht nur eine Kirche gebaut werden, auch die Taufe war nun freigegeben. Ansgar überläßt nach kurzer Zeit die Missionsarbeit dem Priester Erimbert und kehrt nach Bremen zurück. In seiner *Vita* c. 28 wird dieses Ereignis als Erfüllung der Weissagung Jes. 49, 1—7; 55,5 angesehen. Adam von Bremen sieht diese Wendung als so gewaltig und geradezu endzeitlich an, daß er auf sie Ezech. 38

²³ Ebd. 2, 25 (S. 710).

²⁴ Ebd. 2, 27 (S. 712 f.).

anwendet²⁵. Gog wird dabei mit Gothen und deren Wohnsitz als Schweden gedeutet. Aber war es wirklich so? Es war immer noch ein kleiner Anfang, der freilich nicht ganz aufhörte: *aliquantula remansit, non tota defecit*, schreibt Adam von Bremen c. 54.

Am 31. Mai 864, kurz vor Ansgars Tode (3. 2. 865), wurde von Papst Nicolaus I. die Vereinigung der Erzbistümer Hamburg und Bremen anerkannt. Zugleich wurden Ansgar und seine Nachfolger zu apostolischen Legaten in Schweden ernannt. Damit war der jahrelange Streit um die Zusammenlegung von Hamburg und Bremen beendet²⁶. Adam von Bremen meint, diese kirchenrechtlichen Fragen wären von Gegnern nur aus Neid auf Ansgar aufgebracht worden (*invidia Ansgarii conflata*). Als neuer Sitz des Legaten wurde Bremen anerkannt, aber auch seine frühere Aufgabe der Mission stand nach wie vor fest.

Im Laufe des Missionswirkens Ansgars hatte sich die politische und dementsprechend die missionspolitische Lage völlig verändert. Hatte früher, entsprechend der Tradition, auch Ludwig der Fromme noch stark seine kaiserliche Autorität eingesetzt, so war diese doch immer noch mit politischen Ansprüchen verbunden. Als die Macht des Kaisers abgesunken war, konnte die Autorität in früherer Weise nicht mehr geltend gemacht werden. Die deutschen Kaiser haben niemals Anstalten getroffen, zum Zweck der Mission gegen die nordischen Völker gewaltsam vorzugehen. Andererseits haben die dänischen und schwedischen Könige die Mission nicht nur von ihrer Entscheidung, sondern von der Zustimmung des Volkes abhängig gemacht. Somit verschob sich der entscheidende Einfluß. Nicht der deutsche Kaiser oder König, sondern das Thing erlaubte oder verbot die christliche Predigt und das Wirken christlicher Missionare. War die Entscheidung gefallen, galt nur noch das *testimonium verbi*.

Ansgars Missionswirken ist später stark übertrieben worden. Besonders Adam von Bremen hat alles dazu getan, um ihn zum großen „Apostel des Nordens“ zu machen. Ansgar selbst fürchtete für den Bestand seiner Gründung; im Jahre 864 schrieb er an die deutschen Bischöfe einen Bericht über die nordische Mission und sprach die Bitte aus, diese *legatio* nicht zu vergessen²⁷. Tatsächlich war Ansgar vom ostfränkischen Reich wenig unterstützt worden. Der Abt von Fulda war der einzige, der ihm Bücher, Gewänder und

²⁵ Ebd. 7, I, 26 (S. 295).

²⁶ Ebd. 7, I, 35 (S. 297).

²⁷ Ebd. 7, I, 35 (S. 297).

sogar eine große und eine kleine Glocke schickte. Aber auch seine Beziehungen zu den beiden Klöstern Corbie und Corvey blieben bestehen. Das ist aus der Widmung der Vita Anscarii an Corbie zu ersehen, wie aus der Verfasserschaft der Vita Rimberti durch einen Corveyer Mönch, daß Ansgar und seine Gefährten nicht vergessen waren.

Ansgar war und blieb der große Anfänger der nordischen Mission. (Fast hundert Jahre nach ihm kam erst die Fortsetzung. Es blieb zwar bei dem, was für Ansgar und seine Zeitgenossen geläufig war: Kirche und weltliche Obrigkeit mußten zusammenwirken. Sie taten es auch.) Sein kurzes und nachhaltiges Wirken in Skandinavien hatte starken Eindruck hinterlassen. Er konnte nicht übergangen werden. Hier hatte ein Mann gewirkt, der seinem Name Ehre gemacht hatte als „der Speer Gottes“. Als solcher besteht er vor der Geschichte: ein Zeuge des göttlichen Wortes. Seiner inneren Festigkeit und der innigen Frömmigkeit verdankte das Missionswerk seinen Fortgang. Aber auch der weltlichen Obrigkeit, Kaiser und König, kommt dabei ein bedeutender Anteil zu. Sie schaffte die äußeren Möglichkeiten, unter denen der Abgesandte des Papstes erst wirken konnte.